

Finanzielle Allgemeinbildung

Prinzipien und Empfehlungen

Eine Informationsbroschüre für alle AkteurInnen

Finanzkompetenz? Finanzwissen? Finanzielle Allgemeinbildung?
Richtiger Umgang mit Finanzen?

Schon die Wahl der zutreffenden Bezeichnung für das Thema, um das es geht, ist nicht einfach. Das verweist bereits auf das Ausmaß der erforderlichen Untersuchungen, Diskussionen und Ergebnisse in diesem Bereich, insbesondere wenn es um die Verbesserung der Finanzkompetenz von Menschen geht, die in Armut und sozialer Ausgrenzung leben.

Im Rahmen des von der EU-Kommission/GD für Beschäftigung und Soziales kofinanzierten EU-Projekts FES (Finanzielle Allgemeinbildung & verbesserter Zugang zu adäquaten Finanzdienstleistungen als Beitrag zur Prävention und Bekämpfung von Überschuldung) wurde eine erste europaweite Erhebung zum Thema finanzielle Allgemeinbildung durchgeführt, an der Stakeholder aus der ganzen EU beteiligt waren und die darauf abzielte, das Verständnis für die Situation zu verbessern, die unterschiedlichen Herangehensweisen und Methoden herauszuarbeiten sowie sich über Best-Practice-Modelle und neue Strategien auszutauschen.

Zweck dieser Broschüre ist es, politischen EntscheidungsträgerInnen auf nationaler und europäischer Ebene eine ausführliche Zusammenstellung von Empfehlungen vorzulegen, die die Ergebnisse der oben erwähnten Erhebung zusammenfassen, und damit Unterstützung für Lösungsvorschläge für die dringlichsten Mängel zu schaffen.

Die wichtigsten Empfehlungen

★ Finanzkompetenz ist ein grundlegendes Instrument für die volle Beteiligung am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben und stärkt damit BürgerInnenrechte. Folglich sollte dem Thema mehr Aufmerksamkeit, Förderung und besser koordinierte politische Maßnahmen gewidmet werden.

★ Finanzielle Allgemeinbildung ist als kontinuierlicher, lebenslanger Prozess anzusehen, der in einem umfassenden Kontext zu erarbeiten und zu implementieren ist und somit über rein finanzielle Fragen weit hinausreicht.

★ Grundlage nachhaltiger Programme zur finanziellen Allgemeinbildung muss die Entwicklung einer spezifischen Didaktik sein, die auf Lernende und Lehrende Bezug nehmen muss und entsprechendes Unterrichtsmaterial erfordert.

★ Der Ansatz des lebenslangen Lernens, der für die Stärkung der Finanzkompetenz nötig ist, muss ernst genommen werden:

- Elemente der finanziellen Bildung müssen bereits in den ersten Grundschulstufen in die Lehrpläne Eingang finden,
- Informations- und Präventionsprogramme müssen sowohl kontinuierlich als auch punktuell in den unterschiedlichen Abschnitten des finanziellen Lebens einer Person zum Einsatz kommen.

★ Zur Erfassung von Fortschritten und Mängeln bei den bestehenden Projekten und Instrumentarien sind wirksame und umfassende Evaluationsinstrumente mit klaren Indikatoren für die Qualität der finanziellen Bildungsprogramme zu entwickeln.

★ Rücksprache und Dialog mit allen wichtigen Stakeholdern, die bereit sind, sowohl ihr Wissen als auch ihre Ressourcen zur Verfügung zu stellen, sind für den Erfolg von Finanzbildungsprogrammen wesentlich.

★ Um das Problem der Überschuldung und finanziellen Ausgrenzung in den Griff zu bekommen, muss die Mitverantwortung von KonsumentInnen, Finanzdienstleistern und öffentlich-rechtlichen Körperschaften anerkannt werden. Finanzbildungsprogramme müssen daher mit einer entsprechenden Gesetzgebung im Bereich KonsumentInnenschutz und Schuldenregulierung einhergehen.

Nähere Informationen über die FES-Erhebung, Methoden und Ergebnisse (auf Englisch) unter: www.fes.twoday.net oder www.ecdn.eu bzw. Informationen auf Deutsch per E-Mail anzufordern bei: pr@asb-gmbh.at oder auf Französisch bei: info@observatoire-credit.be

Hergestellt und veröffentlicht mit finanzieller Förderung der Europäischen Kommission, GD für Beschäftigung, Soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit.



Die hier zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind einzig jene der AutorInnen und unter keinen Umständen als offizielle Position der Europäischen Kommission anzusehen.

Den Umgang mit Geld vermitteln

Bevor wir hier weitere Empfehlungen vorstellen, sind zunächst kurz rein didaktische Aspekte zu klären. Unabhängig vom unterrichteten Gegenstand sind bestimmte Grundprinzipien mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür geeignet, den Erfolg des Lernprozesses zu gewährleisten.

Zugleich sind in Hinblick auf die gewählten didaktischen Methoden im Umgang mit Geld- und Konsumfragen bzw. im Zusammenhang mit sozialer Integration bestimmte Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Diese spezifischen Lernmomente können traumatische Erfahrungen sein und kontraproduktive Wirkungen haben: oft ist es die Konfrontation mit Tabuthemen (Stigmatisierung durch Unterschiede, persönliches Leid, Unbehagen, ein Gefühl von Scham etc.), die aber wesentlich für die Entwicklung jeder/s Einzelnen ist. Damit muss professionell und umsichtig umgegangen werden.

Die Entwicklung einer eigenen Didaktik für Finanzbildung ist in der Tat erforderlich: Was ist die geeignete Methode, unterschiedlichen Zielgruppen Wissen, Knowhow und soziale Kompetenzen zu vermitteln und sie je individuell dazu zu befähigen, beim Umgang mit allen Aspekten des Geldmanagements keine Fehler zu begehen?

Hier sind folgende Punkte wesentlich:

1 Am Lernprozess sind drei Elemente beteiligt: Lernende, Lehrende und Wissen

Für den Erfolg von Bildungsprogrammen ist es wesentlich, diese drei Elemente und die erforderlichen Interaktionen zwischen ihnen ausführlich zu untersuchen. Es wäre sinnlos, Lerninhalte zu erarbeiten, ohne zuvor zu klären, für wen das Programm bestimmt ist. Ebenso zwecklos wäre die Erarbeitung spezifischer Fortbildungen für Lehrende oder TraineeInnen, die nicht auf die Zielgruppe abgestimmt sind.

2 Lehrende sind keine Autoritäten für das Wissen, sondern VermittlerInnen, die Lernende dazu befähigen, ihre eigenen Fähigkeiten zu entwickeln

Werden Lernende als Personen wahrgenommen, denen „Kenntnisse fehlen“, so beeinflusst das unweigerlich ihr Lernen. Es ist im Gegenteil wichtig, von der Auffassung auszugehen, dass die Konzepte, die im Denken der Lernenden fest verankert sind – besonders dann, wenn sie aus ihrer gewohnten Umgebung stammen – bereits eine Form von Wissen sind und letztlich die Grundlage für spezifische Verhaltensweisen darstellen. Die einzige Möglichkeit, erfolgreich „Fehler zu korrigieren“, besteht darin, diese oft verborgenen Konzepte und Verhaltensweisen aufzudecken und genauer zu beleuchten und so zum Ausgangspunkt des Lernprozesses zu machen.

3 Die Verbesserung der sozialen Kompetenzen zu erfassen und die Beteiligung am sozialen Leben zu stärken, sind Schlüsselemente im Lernprozess

Finanzielle Allgemeinbildung sollte zu besserer Selbstverwirklichung und individuellem Wohlbefinden sowie zu einer stärkeren Beteiligung an gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Prozessen führen. Die Effektivität eines Programms lässt sich nicht an der Menge der aufgenommenen Information messen, sondern vielmehr an positiven Verhaltensänderungen und an einem besseren Verständnis für das eigene Umfeld sowie einer verstärkten Beteiligung am sozialen Leben, um in der Lage zu sein, sich verantwortungsvoll in dieses Umfeld zu integrieren und dazu beizutragen, die notwendigen Veränderungen zu bewirken.

4 Finanzielle Allgemeinbildung ist über rein finanzielle Fragen hinaus in einem umfassenden Kontext zu verstehen

Finanzielle Ausgrenzung ist zugleich Ursache und Auswirkung anderer Arten von Ausgrenzung. Ohne den beträchtlichen emotionalen und grundlegenden Wert, den Geld vermittelt, zu vernachlässigen, muss bei der Entwicklung und Implementierung von finanziellen Bildungsprogrammen der umfassendere psychosoziale Zusammenhang berücksichtigt werden. Das erfordert gegebenenfalls auch ein gewisses Maß an individuell abgestimmtem Coaching.

5 Selbst das beste Programm kann finanzielle Probleme nie verhindern

Realistisch betrachtet führt selbst ein hervorragendes finanzielles Bildungsprogramm nicht notwendigerweise zu unmittelbaren Veränderungen hin zu einem „perfekten“ Verhalten aller beteiligten Lernenden. Der Grundgedanke besteht nicht darin, Generationen von SpezialistInnen heranzuziehen, sondern vielmehr alle BürgerInnen mit grundlegenden Werkzeugen auszustatten, die sie dazu befähigen, Geldangelegenheiten besser zu verstehen und zu handhaben.

Abgesehen davon ist niemand in der Lage, die „Wechselfälle des Lebens“ ganz zu vermeiden. Wenn also finanzielle Allgemeinbildung ihre gesteckten Ziele erreichen soll, müssen zugleich mit ihrer Entwicklung auch die erforderlichen politischen Maßnahmen gesetzt werden, etwa soziale Absicherung und Einkommens-Mindeststandards, KonsumentInnenschutz und -information, Unterstützung und Beratung für Menschen mit Finanzproblemen, die Verbesserung der Marktfähigkeit und die Einführung gesetzlicher Regelungen für Schuldenregulierung.

Best-Practice-Beispiele

Zur Veranschaulichung der genannten Empfehlungen werden hier einige Best-Practice-Beispiele aus europäischen Ländern vorgestellt.

Obwohl diese Beispiele als Anregung zu weiteren und vermutlich ähnlichen Initiativen gedacht sind, ist zu bedenken, dass jedes dieser beispielhaften Projekte oder Programme in einem spezifischen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Kontext erarbeitet wurde, um auf die erhobenen spezifischen Bedürfnisse einer speziellen Zielgruppe einzugehen. Es lässt sich daher kaum ohne Anpassung auf einen anderen Teil Europas übertragen. Nähere Informationen und Unterstützung gibt es bei den Organisationen, die das jeweilige Projekt oder Programm leiten.

Ein wichtiges Element bei der Identifizierung eines Best-Practice-Beispiels ist, dass ein solches oft aus einer BürgerInneninitiative hervorgeht, von AkteurInnen selbst organisiert, nach und nach verbessert und schließlich von der öffentlichen Hand gefördert wird.

Das deutet darauf hin, dass ein Top-down-Ansatz kaum funktionieren dürfte, wenn er nicht auf Aktivitäten „an der Basis“ beruht, aber auch darauf, dass ab einem bestimmten Moment ein umfassenderer Ansatz sowie eine gewisse Institutionalisierung nötig sind, um Einzelprojekte im Rahmen eines koordinierten – öffentlichen – Gefüges zu verbessern.

Best-Practice-Beispiele

„Netzwerk Finanzkompetenz Nordrhein-Westfalen“, Deutschland

Im Januar 2006 initiierte der Verbraucherschutzminister der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen einen Think-Tank, der alle AkteurInnen zusammenbrachte, die mit dem niedrigen Niveau der Finanzkompetenzen in der Bevölkerung befasst sind (SchuldnerInnen- und KonsumentInnenberatungen, diverse Vereine und Unternehmen, Handynetzbetreiber, Bildungsinstitutionen, PolitikerInnen etc.).

Viele von ihnen kamen zusammen, um ihr Wissen zu vernetzen und nach Lösungen zur verstärkten Förderung der finanziellen Allgemeinbildung zu suchen. Vier Arbeitsgruppen wurden gebildet:

★ **Finanzielle Allgemeinbildung für Grundschul Kinder:**

Diese Gruppe erarbeitete das Projekt „MoKi – Money & Kids“, bei dem Kinder zwischen 6 und 10 Jahren auf spielerische Weise den Umgang mit Geld und Konsum erlernen und Spaß dabei haben sollen.

Das Projekt umfasst fünf Themenbereiche (Wünsche und Bedürfnisse, Taschengeld, Geld in der Familie, Kreislauf des Geldes, Werbung), und nach Auswertung der vorhandenen Materialien entwickelte MoKi eigene Materialien (Broschüren, Spielekoffer, Filme, Spielgeld etc.). Dank der sehr positiven Reaktionen von Kindern und Eltern wurde MoKi als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet.

★ **Finanzielle Allgemeinbildung für junge Familien:**

Hier bestand die wichtigste Frage darin, wie junge Familien erreicht werden können. Die Arbeitsgruppe kontaktierte Familienzentren, in denen verschiedene Arten von Beratung und Betreuung unter einem Dach möglich sind.

★ **Finanzielle Allgemeinbildung in den Medien:**

Ein Wettbewerb für die nichtkommerzielle Jugendpresse zum Thema „Über Geld spricht man nicht, über Schulden schon gar nicht“ wurde in Zusammenarbeit mit der deutschen Zentralbank ausgeschrieben.

★ **Finanzielle Allgemeinbildung für BerufsanfängerInnen:**

Ähnlich wie bei MoKi wurden hier Projekte für die Zielgruppe der jungen Menschen, die einen Job suchen oder gerade eine Ausbildung begonnen haben, initiiert.

Neben der Qualität ihrer Projekte ist der Ansatz in Hinblick auf den Kooperationslevel bemerkenswert: „Jedes unserer Mitglieder sieht, wie erfolgreich diese Zusammenarbeit sein kann. Das betrifft nicht nur Projekte wie MoKi. Es hat auch damit zu tun, wie konstruktive Diskussion sich auf die gemeinsame Arbeit auswirkt.“

Nähere Informationen (auf Deutsch) unter: <http://monheim.de/moki/>
oder auf Englisch per E-Mail anzufordern bei: nicole.goedecke@munlv.nrw.de

Grundsätze der finanziellen Allgemeinbildung

Einen der Hauptbestandteile der europäischen Erhebung stellten fünf Grundsätze der finanziellen Allgemeinbildung dar, die den Befragten auf Grundlage einer angenommenen Idealsituation vorgelegt wurden.

Diese Grundsätze wurden anhand der Reaktionen, die die Kenntnisse, Erfahrungen und Meinungen der Befragten sowie der TeilnehmerInnen an einer europäischen ExpertInnen-tagung widerspiegeln, überarbeitet.

Im Folgenden werden drei aufeinander folgende Reflexionsebenen vorgestellt, die die Grundlage für eine politische Entscheidung bieten könnten:

Definitionen und Ziele

Obwohl finanzielle Allgemeinbildung als wichtiges Thema für politische Maßnahmen im Bereich von gesellschaftlicher Integration und Armutsbekämpfung gelten muss, sind große Mängel in Hinblick auf ein ausreichendes Problembewusstsein nicht nur bei EntscheidungsträgerInnen zu verzeichnen, deren Tätigkeit als unzulänglich und/oder nicht zielführend empfunden wird, sondern auch bei Finanzinstituten, die in vielen Ländern als nicht ausreichend engagiert eingeschätzt werden, sowie bei Einzelpersonen, die den Nutzen finanzieller Allgemeinbildung nicht immer begreifen.

Vorbereitungsarbeit muss auf mindestens drei Ebenen geschehen: bei der Klärung des Problems, der zu erreichenden Ziele und der verfügbaren Ressourcen. Alle Beteiligten müssen in diesen Prozess involviert und dazu konsultiert werden.

★ Formulierung des Problems:

Finanzielle Allgemeinbildung ist ein fortlaufender, lebenslanger Prozess, insbesondere angesichts der ständig wachsenden Komplexität des Finanzsektors einerseits und größerer Autonomie und Verantwortung jeder/s Einzelnen andererseits. Darüber hinaus sind Finanzprodukte als Risikoprodukte zu bewerten, für die es daher entsprechende Information und Kontrolle geben muss (so wie bei Autos und Medikamenten). Außerdem kann mangelnde Bildung drastische finanzielle und menschliche Auswirkungen haben und ist oft die Ursache anderer Arten von Ausgrenzung.

★ Festlegung der Zielsetzungen:

Zielsetzungen sind in Zusammenarbeit mit all jenen festzulegen, von denen anzunehmen ist, dass sie ein gemeinsames Interesse an der Verbesserung der Finanzkompetenzen der Bevölkerung haben; Koordination und Dialog statt Konflikt sind hier die anzustrebenden Vorgehensweisen.

Die erarbeiteten Zielsetzungen müssen auf zu erwartende positive Verhaltensänderungen ausgerichtet sein. Auch wenn das anzustrebende Kompetenzniveau je nach Alter und finanzieller Situation der Betroffenen variiert, darf nicht erwartet werden, dass sie sich zu voll ausgebildeten FinanzexpertInnen entwickeln. Zusätzlich ist das „irrationale Verhalten“ von KreditinteressentInnen mit Finanzproblemen zu berücksichtigen.

Finanzielle Allgemeinbildung ist daher untrennbar mit entsprechenden Rechtsetzungsverfahren verbunden: Bestimmungen über KonsumentInnenschutz, Werbung, verantwortungsvolle Kreditvergabe etc.

Best-Practice-Beispiele

„De Verleiding“, Niederlande

„De Verleiding“ (Die Versuchung) ist ein 45 Minuten dauerndes Theaterstück, das vom NIBUD, dem niederländischen Institut für Budgetinformation, erarbeitet wurde und von KünstlerInnen der Initiative „Klasse Kunst“ umgesetzt wird. Ausgehend vom Konzept der Reality Shows, an denen Menschen um des Geldes Willen teilnehmen, spielen drei professionelle SchauspielerInnen vor SchülerInnen an Gymnasien witzige, kurze Sketches über Jugendliche, die vor typischen Geldentscheidungen stehen; anschließend gibt es eine Diskussion.

Zur Unterstützung von LehrerInnen bei der weiteren Reflexion über die Themen hat NIBUD spezielles Unterrichtsmaterial herausgegeben.

Diese Initiative ist ein großer Erfolg, und das Stück ist meist schon acht Monate im Voraus ausgebucht.

Nähere Informationen (auf Niederländisch) unter: www.nibud.nl oder auf Englisch per E-Mail anzufordern bei: gwilmink@nibud.nl

★ Sicherung der Ressourcen:

Geld, Kompetenzen und öffentliches Interesse. Von den drei Gruppen von Stakeholdern, die für diesen Bereich nachweislich am wichtigsten sind, verfügen immer je zwei über eine dieser drei Ressourcen: Behörden und Finanzinstitute können Geld bereitstellen. Die Zivilgesellschaft oder der freiwillige Sektor kann zusammen mit Finanzinstituten die erforderlichen Kenntnisse und Kompetenzen bereitstellen. Von Behörden und freiwilligem Sektor ist zu erwarten, dass sie ein gemeinsames Interesse an der Bekämpfung von finanzieller und sozialer Ausgrenzung haben.

Best-Practice-Beispiele

„Institut pour l'éducation financière du public“, Frankreich

Das IEFP (Institut für finanzielle Allgemeinbildung) wurde 2006 anschließend an eine Erhebung der französischen Finanzmarktaufsichtsbehörde AMF gegründet, die die schlechten Finanzkompetenzen der Bevölkerung aufzeigte, aber auch ihren Willen, mehr über alle Aspekte des persönlichen Finanzmanagements zu lernen und zu verstehen. Das IEFP ist ein gemeinnütziger Verein mit der Zielsetzung, Maßnahmen zu koordinieren und die finanzielle Allgemeinbildung der Bevölkerung zu fördern. Auf seiner Website „La finance pour tous“ (Finanz für alle) findet sich ein Überblick über seine Bildungs- und Informationsprojekte.

Zwei Schlüsselemente für den Erfolg einer solchen Initiative sind hervorzuheben: erstens eine Erfassungsphase, die das Setzen politischer Maßnahmen ermöglichte (und rechtfertigte), und zweitens die Koordination der verschiedenen Stakeholder, deren Interessen zunächst zwar nicht unvereinbar waren, aber doch stark divergierten. Zur Verbesserung der Effizienz wird das Institut verschiedene landesweit getroffene Maßnahmen koordinieren. Es wird immer stärker zu einem Knotenpunkt für jene, die an diesen Angelegenheiten interessiert sind: EntscheidungsträgerInnen haben jetzt eine einzige Ansprechstelle, insbesondere dann, wenn es um die Zuteilung von Ressourcen geht.

Die Tätigkeit des IEFP richtet sich an alle Bevölkerungsgruppen und bedient sich zum Erreichen seiner Ziele verschiedener Methoden und Maßnahmen: eine Website mit Informationen und Instrumenten, Untersuchungen und Erhebungen über Finanzverhalten, Publikationen und Unterrichtsmaterialien, Konferenzen etc.

Nähere Informationen (auf Französisch) unter: www.lafinancepourtous.com oder auf Englisch per E-Mail anzufragen bei: contact@lafinancepourtous.com

Implementierung

Der Erfolg geeigneter Programme zur finanziellen Allgemeinbildung hängt vor allem vom anhaltenden Interesse der Zielgruppe an der angestrebten Zielsetzung ab. Es wird daher erforderlich sein, anfangs freiwillige Ansätze zu wählen, um ein Interesse zu wecken, das in Wirklichkeit zu oft fehlt. Drei Ansätze sind hier besonders hervorzuheben:

- die absolute Notwendigkeit, bereits in den ersten Grundschulstufen Elemente finanzieller Allgemeinbildung in die Lehrpläne einzubeziehen ;
- umfassende Verbreitung von Information über Unterhaltungs- und Freizeitkanäle wie Fernsehsendungen, Jugendprogramme, Web-Tools... ;
- der Versuch, Information zu verbreiten und Komponenten präventiven Lernens in unterschiedlichen Phasen und an unterschiedlichen Orten des finanziellen Lebens jeder/ jedes Einzelnen zugänglich zu machen, also Informationen z. B. über eine Website oder Flugblätter (beispielsweise mit Rätseln oder einem Quiz) in Bankfilialen, Einkaufszentren, am Arbeitsplatz oder in Krankenhäusern zu verbreiten.

Die Implementierung einer finanziellen Bildungsmaßnahme erfordert große Sorgfalt bei der Auswahl des Inhalts von Programmen und Lehrmaterial sowie der Lehrenden, die mit der Umsetzung betraut werden.

Inhalt

Bei den zahlreichen bereits bestehenden Arten von finanziellen Bildungsprogrammen lassen sich zwei inhaltliche Kategorien unterscheiden, die entsprechend ihrem Einsatz aufgliedert werden können:

- a) Grundkompetenzen (Lesen, Schreiben, Rechnen, Budgetplanung, Abwägen von Sparen und Ausgeben, Grundlagen des Bankwesens, alltäglicher Umgang mit Geld wie z. B. Bezahlen von Rechnungen, Überweisungen, Kontoauszüge)
- b) Wissen über Finanzprodukte (Versicherungen, Verbraucherkredite und Darlehen, Investitionen, Arten des Sparens, Produktvergleich, Risikoeinschätzung, Kosten, ...).

Das Unterrichtsmaterial

In vielen Ländern besteht das Problem zur Zeit weniger in der Produktion von Lehrmaterial als vielmehr im Mangel an guten Verbreitungsmöglichkeiten und verlässlichen und guten Qualitätsindikatoren.

Darüber hinaus wäre es möglicherweise hilfreich, wenn eine strikt von der Regulierungsbehörde getrennte Koordinationsstelle die Verantwortung für die umfassende Verbreitung und eine gewisse Kontrolle des Materials übernehme, um dessen Qualität und Unvoreingenommenheit zu gewährleisten.

Die Lehrenden

Die Herausforderung besteht darin, den Zugang zu Grundkenntnissen auf breiterer Basis durch den Einsatz von „VermittlerInnen“, wie etwa Bankangestellte, SozialarbeiterInnen, GewerkschaftsvertreterInnen u. a, und nicht nur durch die Mitarbeit von Fachkräften aus dem Bildungsbereich zu ermöglichen.

Zur Ausbildung der Lehrenden in diesem Fachbereich muss auch eine Reflexion ihrer persönlichen Beziehung zu Geld sowie der psychologischen Aspekte von Ausgrenzung gehören, damit sie lernen, wie sie im Krisenmanagement unterstützend wirken können.

Die Einrichtung eines kontinuierlichen Beratungs- und Dialogprozesses zwischen allen wichtigen Stakeholdern würde es ermöglichen, bestehende Lösungen besser zu kommunizieren, weiterzuentwickeln und auszubauen:

Das käme nicht nur den diversen Initiativen zugute, die, falls erforderlich, zu unterstützen sind, sondern auch den bereits aktiven oder leicht zu aktivierenden Netzwerken (Branchennetzwerke, staatliche Sozialeinrichtungen, Schulnetzwerke, Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften u. a.).

Zudem würde ein solcher Beratungsprozess jene AkteurInnen vernetzen, die mit den breit gefächerten Bedürfnissen der verschiedenen Zielgruppen am besten vertraut sind. Durch Anwendung der Prinzipien von Koordination und Subsidiarität ließe sich die Effektivität des Engagements aller Beteiligten ebenso steigern wie die Möglichkeit von Sofortmaßnahmen als rasche Reaktion auf eine akute Notlage.

Evaluation

Bei der Evaluation von finanziellen Bildungsprogrammen ist zwischen zwei Arten der Bewertung mit jeweils spezifischer Methodik zu unterscheiden:

- die eine für finanzielle Bildungsmaßnahmen als solche,
- die andere hinsichtlich der Implementierung von Finanzbildungsprogrammen.

Best-Practice-Beispiele

„Building Financial Capability in the UK“, Grossbritannien

In der finanziellen Bildungslandschaft Großbritanniens herrscht eine verwirrende Vielfalt. Die Fülle an Initiativen, Programmen, Gesetzen, Projekten, Erhebungen und der damit verbundenen Förderungsmöglichkeiten, die im Bereich der finanziellen Allgemeinbildung auf sehr große Zielgruppen ausgerichtet sind, zeugt nicht nur von gesteigertem Bewusstsein dafür, dass diese Fragen eine wirkliche Herausforderung darstellen, der man sich stellen muss, sondern auch von der Notwendigkeit, die Mängel und Auswirkungen eines Finanzmarkts auszugleichen, den manche als besonders aggressiv beschreiben.

Die britische Regierung initiierte unter der Koordination der Financial Services Authority (FSA) als Regulierungsbehörde eine breit angelegte Kampagne mit dem Titel „Building Financial Capability in the UK“ (Finanzkompetenz in Großbritannien aufbauen), die Teil einer nationalen Strategie ist, die InteressentInnen aus Finanzdienstleistungsbranche, VerbraucherInnenorganisationen, Freiwilligenorganisationen, Regierung und Medien zusammenbringt, um Wege zur landesweiten Verbesserung von Wissen und Verstehen der persönlichen Finanzen zu finden.

Die Strategie beinhaltet auch ein in Europa einzigartiges Evaluationsinstrument. Die FSA führt regelmäßig stichprobenartige Befragungen in spezifischen Bevölkerungsgruppen durch, um die Entwicklung ihrer Bedürfnisse sowie die Effektivität ihrer Handlungen zu messen.

Die Strategie beinhaltet nicht nur Rücksprache und Koordination mit ALLEN Stakeholdern, sondern gibt auch relevanten AkteurInnen und Initiativen entscheidende politische Impulse, führt eine regelmäßige Evaluation auf sehr breiter Basis durch und überprüft die Verbesserung von Lehrplänen an Schulen und die gegebenenfalls erforderliche Veränderung der rechtlichen Rahmenbedingungen in anderen politischen Bereichen.

Nähere Informationen (auf Englisch) unter: http://www.fsa.gov.uk/financial_capability

„Ausbildung zum Finanz-Scout (Peer-Education)“, Österreich

Best-Practice-Beispiele

Ein Peer-Education-Projekt, zu dem die Ausbildung so genannter Finanz-Scouts gehört, wird von der Schuldnerberatung Niederösterreich geleitet.

Es umfasst 12–16 Unterrichtseinheiten und ist für nur je vier TeilnehmerInnen angelegt. Es ist die erste Peer-Ausbildung in der österreichischen Präventionsarbeit.

Die TeilnehmerInnen durchlaufen ein achtstufiges Ausbildungsprogramm, das mehrere Themen umfasst, etwa Konsum aus psychologischer Sicht, Handy, Bankwesen und Autofinanzierung. Auch Vor- und Nachteile von Finanzierung durch Leasing oder die Vorbereitung auf Kreditverhandlungen mit einer Bank werden in diesem Zusammenhang besprochen. Zu den Hauptzielen der Ausbildung zählt u. a. die Verbesserung der Budgetplanungs-Kompetenzen für das eigene Geld und eine gute Selbsteinschätzung bei der Planung größerer Ausgaben. Die niedrige TeilnehmerInnenzahl ermöglicht eine intensive und nachhaltige Bearbeitung der Themen. Somit werden nicht nur Finanzinformationen vermittelt, sondern auch allgemeine Finanzkenntnisse aufgebaut. Zusätzlich wurde eine Finanz-Scout-Broschüre erstellt, die gemeinsam durchgearbeitet wird.

Ziel des Programms ist es letztlich, dass die Finanz-Scouts nach ihrer Ausbildung das erlernte Fachwissen an Gleichaltrige weitergeben. Die Planung entsprechender Veranstaltungen und Projekte gehört dabei zur Ausbildung und soll gewährleisten, dass die Scouts unabhängig handeln können und erfolgreich Geld zu einem kontinuierlichen Diskussionsthema in ihrem sozialen Umfeld machen. Das Programm ist ein wichtiger Beitrag zur Enttabuisierung der Themen Geld und Schulden.

Nähere Informationen (auf Deutsch) sowie Links zu anderen österreichischen Projekten zu finanzieller Allgemeinbildung unter: www.schuldnerberatung.at (Bereich „Prävention“) oder anzufordern per E-Mail bei: pr@asb-gmbh.at

Evaluation von Massnahmen

Gute Methoden zur Evaluierung politischer Maßnahmen im Bereich der finanziellen Allgemeinbildung müssen europaweit erst entwickelt werden. Von wenigen Ausnahmen abgesehen gibt es praktisch keine effektiven Evaluationsinstrumente bzw. zweckdienlichen Indikatoren. Erfahrungen in Ländern wie Großbritannien zeigen jedoch, dass solche Evaluationen, sobald sie durchgeführt wurden, dazu beigetragen haben, das Problembewusstsein zu heben und sogar zur Einrichtung einer Förderungs- und Koordinationsstelle für weitere Maßnahmen führten. Andere Länder tun daher gut daran, bestehende Best-Practice-Beispiele zur Entwicklungsgrundlage ihrer eigenen Evaluationsinstrumente zu machen, die natürlich regelmäßig an die bestehende Situation anzupassen sind. Auch hier ist Rücksprache mit allen wichtigen Stakeholdern unumgänglich.

Evaluation von Programmen

Die Evaluation der Effektivität und Effizienz von Finanzbildungsprogrammen ist entscheidend für die Konkretisierung der Zielsetzungen und der erforderlichen Ressourcen solcher Programme. Sowohl Effektivität (Zielsetzungen im Verhältnis zu den Ergebnissen) als auch Effizienz (Kosten im Verhältnis zu den Ergebnissen) eines Programms müssen erfasst werden. Dazu würde auch die Entwicklung von Methoden zur Erfassung von Veränderungen in der Finanzkompetenz von TeilnehmerInnen an einem Programm entsprechend den Zielsetzungen und dem tatsächlichen Nutzen des Programms im Vergleich zu ihren Bezugspersonen und über einen längeren Zeitraum hinweg (durch Festhalten der Verbesserungen) gehören, um die Qualität der Bildungsmaßnahmen bewerten zu können.

Da schlecht durchdachte Programme äußerst schädliche und kontraproduktive Auswirkungen haben können, muss die Planung geeigneter Evaluationsinstrumente integrierter Bestandteil des Reflexionsprozesses vor der Implementierung einer Maßnahme sein, um gegebenenfalls das Ausgangsproblem neu zu formulieren, die entsprechenden Daten und Parameter zu korrigieren, die Zielsetzungen neu zu definieren, die Ressourcen an die Erfordernisse anzupassen usw.

Darüber hinaus muss der Finanzsektor daran arbeiten, seine Produkte zugänglicher zu machen, indem er mehr Gewicht auf die Produktinformation legt und diese vereinfacht. In dieser Hinsicht wäre es lohnend, Anforderungen an die Informationen über Finanzprodukte zu entwickeln, die auf klaren Kriterien beruhen (Verwendungszweck, Dauer, Kosten, Risiko etc.), wodurch Produktklassifikation und Vergleich leichter fallen würden. Diese Kriterien könnten dann Lernziele von finanziellen Bildungsprogrammen und eine Basisinformation für jede/n Einzelne/n werden.

**„Man sollte Geld weder über- noch unterschätzen:
Es ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.“**

Alexandre Dumas der Jüngere

Zum Abschluss

Das derzeit wachsende Interesse an Investitionen in finanzielle Allgemeinbildung spiegelt auch die Tendenz wider, immer mehr Verantwortung auf die Schultern der KonsumentInnen zu laden, und ist unter diesem Gesichtspunkt kritisch zu betrachten.

Bestehende Programme zur finanziellen Allgemeinbildung zielen nicht notwendigerweise darauf ab, zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung beizutragen. Einige scheinen hauptsächlich bestrebt zu sein, die Mechanismen der Finanzmärkte zu liberalisieren. Sie betonen die Notwendigkeit, „gut informierte“ KonsumentInnen zu bilden, und lassen damit weitgehend die Schwierigkeiten unerwähnt, die ein großer Teil der Bevölkerung damit hat, an die erforderlichen Informationen und Kenntnisse heranzukommen, ebenso die mangelnde Transparenz und Zugänglichkeit bestehender Informationen seitens der Finanzinstitute sowie über Finanzprodukte und -dienstleistungen.

Andere Programme haben möglicherweise das spezifische Ziel, das tatsächliche Niveau der Finanzkompetenzen der Bevölkerung aufzuzeigen, um bewusstseinsbildende Mechanismen zu verstärken, damit die Menschen auf bevorstehende Pensionsreformen besser vorbereitet sind. In beiden Fällen fehlen entscheidende Elemente zur Bekämpfung von Armut und finanzieller und sozialer Ausgrenzung, etwa notwendige Maßnahmen im Bereich KonsumentInnenschutz, Einrichtungen zur Schuldenberatung und -regulierung sowie soziale und einkommensbezogene Mindeststandards.

Bei innovativen Reformen des Bildungssystems muss die wachsende Komplexität des Lebens- und Arbeitsumfelds von Menschen berücksichtigt werden. Wenngleich alle, die sich für die Bekämpfung und Prävention von Überschuldung engagieren, rückhaltlos die Förderung finanzieller Bildungsprogramme und deren bessere Einbindung in Lehrpläne und Erwachsenenbildungsmaßnahmen befürworten, so lassen sich ähnliche Herausforderungen auch bezüglich einer Unzahl anderer Bereiche beobachten, etwa bei Bildungsmaßnahmen im Bereich Gesundheit, Menschen- und Kinderrechte, Medien, Citizenship Training oder Bewusstseinsbildung für nachhaltige Entwicklung. Innovative Reformen des Bildungssystems und Investitionen in Projekte für lebenslanges Lernen sind daher notwendig, um ein System zu schaffen, das in der Lage ist, den tatsächlichen Bedürfnissen der Bevölkerung zu entsprechen.

In Hinblick auf das enger gesteckte Ziel der Verbesserung der finanziellen Allgemeinbildung als solche sind die wichtigsten Strategien folgende:

1 Mit dem beginnen und auf dem aufbauen, was bereits besteht

Sammeln von Informationen über Best-Practice-Beispiele sowie bestehende Materialien und Netzwerke; Sondieren von Finanzierungsmöglichkeiten u. dgl., um bereits bestehende Ansätze und Projekte weiter zu entwickeln, zu koordinieren und auszubauen.

2 Entwickeln eines effektiven und umfassenden Evaluationsinstruments

um die AkteurInnen dazu zu befähigen, Zielsetzungen und Bedürfnisse besser abzuklären und die Qualität bestehender und zukünftiger Finanzbildungsprogramme besser zu evaluieren.

3 Einrichten bzw. Verbessern von Kommunikationsprozessen

zwischen allen wichtigen Stakeholdern.

Impressum:

ASB Schuldnerberatungen GmbH,
Dachorganisation der Schuldnerberatungen Österreichs
Bockgasse 2 b, 4020 Linz, email: asb@asb-gmbh.at
<http://www.schuldnerberatung.at>

Geschäftsführer: Dr. Hans W. Grohs,
Firmenbuchnummer: 230327t (LG Linz)

ASB Schuldnerberatungen GmbH wird gefördert von
Arbeitsmarktservice Österreich, Bundesministerium für
Justiz sowie Bundesministerium für Soziales und
Konsumentenschutz.

Redaktion: Matthieu Bruyndonckx, L'Observatoire du
Crédit et de l'Endettement

Michaela Moser,
ASB Schuldnerberatungen GmbH

Layout: Maria Schaittenberger

Übersetzung: phoenix Übersetzungen

Druck: Berger, Horn

© 2007

Das EU Projekt FES – Financial education and better access to adequate financial services – wurde von September 2005 bis August 2007 durchgeführt und von der Europäischen Union im Rahmen des Zweiten Programms für den transnationalen Informationsaustausch des Aktionsprogramms der Gemeinschaft zur Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung 2002–2006 finanziert.

Die Koordination des Projekts übernahm die ASB Schuldnerberatungen GmbH, Österreich, in Zusammenarbeit mit L'Observatoire du Crédit et de l'Endettement, Belgien, GP-Forschungsgruppe, Deutschland und SKEF, Gesellschaft zur Förderung der finanziellen Bildung, Polen.

Die ProjektpartnerInnen danken allen, die durch ihre Teilnahme an den FES-Konferenzen und Erhebungen zum Erfolg des Projektes beigetragen haben.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an: ASB Schuldnerberatungen GmbH, Bockgasse 2b, 4020 Linz, Tel. ++43 732 6565 99, PR@asb-gmbh.at